

Wochenblatt

für Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Ngr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 54.

Dienstag, den 14. Juli

1874.

Am 25. Mai d. J. sind allem Vermuthen nach von einem circa 23 Jahre alten unbekanntem Manne von mittlerer Statur, dunkelblondem Haar und dergleichen Schnurrbartchen, bekleidet mit dunklem Rock, hellgrauen Hosen und breitdeckeliger Mütze, welcher im Gasthose zum goldenen Löwen hier übernachtet gehabt, folgende Gegenstände aus letzterem, als:

- 1., ein Deckbettüberzug von blau und weißer Leinwand mit blau und rothen Streifen,
- 2., ein dergl. Kopfstückenüberzug und
- 3., ein Betttuch

heimlich mit fortgenommen worden.

Behufs Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung des Gestohlenen wird dieser Diebstahl mit dem Bemerken hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dringender Verdacht vorliegt, daß der Unbekannte, welcher sich hier für einen Korbmacher und in Kesselsdorf, woselbst er die drei entwendeten Gegenstände zum Kauf angeboten, für einen Arbeiter der Rettenschleppschiffahrtsgesellschaft in Dresden ausgegeben, mit dem Korbmacher Richard Schulze aus Bergschühel, dessen Aufenthalt unbekannt, identisch ist.

Man richtet an alle Criminal- und Polizeibehörden das ergebenste Ersuchen, den p. Schulze im Betretungsfalle zu verhaften und hiervon kurze Nachricht anher gelangen zu lassen.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 9. Juli 1874.

In Stellvertretung:
Dr. Gangloff, Assessor.

Tagesgeschichte.

In dem Kampfe zwischen dem deutschen Staat und den Röm-lingen deuten diese Römlinge immer auf den Kaiser Wilhelm, als ob dieser im Stillen anderen Sinnes sei, als sein Minister Falk. Falk hat aber selbst erzählt, der Kaiser habe bei Unterzeichnung der Kirchengesetze zu ihm die wichtigen Worte gesprochen: Handhaben Sie die Gesetze mild, indessen, wo Ihnen ernstlicher, unberechtigter Widerstand entgegen tritt, da rechnen Sie auf mich.

Die bei Gelegenheit der Fuldaer Bischofsconferenz von verschiedenen Seiten ausgesprochene Ansicht, daß auf Grund der angeblichen „Vermittlungsvorschläge“ in dem Streit zwischen Staat und Kirche eine Vereinbarung möglich sei, kann keinen andern Sinn haben, als daß gewisse Grenzen und Grundsätze aufgestellt werden müßten, welche künftighin für beide Theile bindende Kraft haben. Hören wir die in Rom hierüber geltende, vom Papst feierlich anerkannte Lehre: „In kirchlichen Dingen ist der Papst der souveräne Gesetzgeber, die Könige sind hierin seine Unterthanen; ein Concordat ist kein zweiseitiger, die beiden Theile gleichmäßig bindender Vertrag, sondern ein kirchliches Specialgesetz für ein einzelnes Land, welches der Papst auf Ansuchen der dortigen Staatsgewalt erläßt; diese Staatsgewalt ist verpflichtet, das Gesetz genau zu beobachten, der Papst aber als Gesetzgeber kann und muß es ändern, sobald er wahrnimmt, daß es schädliche Folgen für die Interessen der Kirche hat.“ — Alles dies ist in einer vom Professor v. Sybel gehaltenen Rede gründlich nachgewiesen und belegt, und wenn das deutsche Reich noch Lust haben sollte, unter solchen Umständen mit Rom Verträge abzuschließen, so befände es sich schon auf dem Wege nach Canossa. Das aber will Bismarck nicht und wir auch nicht.

In Deutschland ist's nicht gelungen, eine rein katholische Hochschule zu gründen, aber in Lille in Frankreich wird's gelingen. Die Jesuiten (unter ihnen viele aus Deutschland ausgewiesene) haben da die Sache in die Hand genommen und geben das Geld her und den Geist. Schwerlich ihr eigenes Geld, aber ganz gewiß ihren eigenen Geist, welcher ja an Stelle des alten apostolischen Geistes der Geist des Kirchenregiments geworden ist. Diesem Geist wollen sie in der Universität in Lille eine neue Burg bauen, alle vier Facultäten sollen von ihm erfüllt und in ihr dressirt werden; jesuitisch geschult werden vor allem die Theologen in Kirche und Schule, die Juristen bei der Rechtsprechung, die Philosophen und sogar die Aerzte und Naturforscher, damit sie künftig an den Wunden und Wundern einer Louise Gateau keinen Anstoß nehmen. Weil aber Frankreich das Schwert der Jesuiten ist, so werden die Jesuiten in Lille in allen Facultäten und Sprachen auch das Evangelium der Rebanché predigen.

Die neueste in Versailles verlesene Botschaft des Präsidenten der französischen Republik zeichnet sich durch eine Festigkeit und Ent-

schiedenheit der Sprache aus, wie sie in Frankreich lange nicht gehört worden ist. Es ist kein academischer Lehrvortrag, sagt die „N. N. Z.“, über Mögliches und Unmögliches, über Vergangenes und Künftiges, sondern eine deutliche und entschlossene Erklärung über das, was sein muß und, angesichts dieser Festigkeit des Entschlusses, auch sein wird. Präsident Mac Mahon hat damit ausgesprochen, daß alle über seinen Kopf und über die ihm anvertrauten Vollmachten hinweg aufgestellten Berechnungen ohne den Wirth, ohne ihn selbst gemacht sind. Zum ersten Male sieht die Nationalversammlung sich der Nothwendigkeit gegenüber, ihre eigenen Beschlüsse zu respectiren. Der Präsident der Republik betrachtet sein ihm durch das Gesetz vom 20. November v. J. übertragenes Mandat als „außerhalb jeder Frage und über jedem Zweifel stehend“, er ist entschlossen, sich den mit diesem Mandat übernommenen Pflichten „in keinem Falle“ zu entziehen. Er erinnert die Nationalversammlung daran, daß jenes Mandat eine festbegrenzte Dauer hat, daß es unwiderruflich ist. „Diese Gewalt deren Zeitpunkt nicht abgekürzt werden kann, werde ich handhaben, um sie mit allen mir durch die Gesetze zu Gebote stehenden Mittel zu verteidigen.“ Einer solchen Haltung gegenüber, hinsichtlich deren Entschlossenheit ein Zweifel fortan nicht zulässig erscheint, werden die Intriguen der Parteien verstummen müssen, wenn sie nicht durch einen Appell an die Gewalt antworten wollen, welchen zu wagen keine von ihnen genug Ansehen und Einfluß besitzt. Aber sieben Jahre ist ein langer Zeitraum für Hoffnungen, bei denen Aufschub und Unerfüllbarkeit gleichbedeutend sind. Der einzige Augenblick, der vielleicht eine Möglichkeit bot, die legitime Monarchie wieder herzustellen, ist unbenutzt vorübergegangen — heute sieht die Majorität, welche in dem Gesetz vom 20. November ihre letzte Zuflucht gegen die definitive Republik suchte, sich an die Verpflichtungen gemahnt, welche sie damit übernahm. „Die Nationalversammlung kann nicht daran denken, ihren Verpflichtungen untreu zu werden.“

Die Mehrzahl der am 10. Juli erschienenen Pariser Tagesblätter äußert sich zustimmend über den Inhalt der gestrigen Botschaft des Marschalls Mac Mahon. Die republikanischen Organe kommen zu dem Schlusse, daß die vom Marschall geforderte Organisation seiner Gewalten nur in der Errichtung der Republik bestehen könne, da die Monarchie jetzt als völlig beseitigt angesehen werden müsse. Die legitimistischen Blätter allein sprechen sich mit einer gewissen Gereiztheit über die Botschaft aus.

Die Beziehungen Frankreichs zum Auslande werden weder durch die befestigte Gewalt des Präsidenten der Republik, noch durch eine eventuelle Auflösung der Kammer alterirt. Die Haltung der letzteren hat vielfach daran erinnert, daß sie zwar zum Abschluß und zur Ausführung eines Friedensvertrages, aber dennoch inmitten eines Kriegszustandes gewählt wurde. Eine neue inmitten des Friedens gewählte Kammer, würde den Bedürfnissen desselben vielleicht besser Rechnung zu tragen wissen.

In Paris sollen 80,000 Wohnungen leer stehen, das ist fast auf jedes Haus 2 Wohnungen und macht einen Ausfall von 32 Mill. Franks.

In St. Louis hat die Eröffnung der großen Brücke über den Mississippi stattgefunden, welche über 9,000,000 Dollars gekostet hat. Es ist dies die kostspieligste Brücke, welche die Vereinigten Staaten besitzen; es wurde 5 Jahre daran gearbeitet.

Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Gemäß einer unter den sächsischen Gewerbe- und Handwerkervereinen erfolgten Abstimmung werden dieselben im laufenden Jahre wiederum einen Congreß abhalten, der nach einem Beschlusse des vor zwei Jahren in Meissen stattgefundenen Congresses diesmal nach Meisa einzuberufen ist. Die Zeit des diesjährigen Congresses ist noch nicht festgesetzt; ebenso kann die Tagesordnung erst nach dem 20. Juli bekannt gegeben werden, da bis dahin die Frist läuft, innerhalb welcher die betreffenden Vereine ihre Anträge an den Vorort Dresden einzusenden haben.

In Strehla an der Elbe begann bereits am 6. Juli das Mähen des Kornes, ein Zeitpunkt, der auch für diese Gegend zeitig zu nennen und lediglich der großen Trockenheit — der letzte Regen war am 2. Juni — zuzuschreiben ist.

In Radeberg sind am 7. Juli sieben Scheunen an den Promenaden in der Nähe des Brauhauses niedergebrannt.

In Delsnig fand man am 8. Juli in früher Morgenstunde den Buchhändler Merz in seinem Geschäftslocale geknebelt und gefesselt über den Ladentisch liegen. Nach seiner Angabe ist er, während er noch in später Stunde eine Geschäftsangelegenheit erledigen wollte, von drei Männern mißhandelt und um eine beträchtliche Summe beraubt worden.

Olbernhau, 7. Juli. Dem „Fr. Anz.“ wird hierher geschrieben: Die Wilddieberei hatte in hiesigen Staatsforsten und den Pfaffrodaer Waldungen in so frecher Weise überhand genommen, daß ein ganz energisches Eingreifen nöthig wurde. Es ist nun vor 8 Tagen den Bemühungen der Forstbeamten und unter Beihilfe mehrerer österreichischer Gendarmen gelungen, 5 Wilddiebe bei der frischen That zu ertappen und sie festzunehmen. 3 frisch geschossene Rehe wurden ihnen abgenommen. Die genannten 5 sauberen Burschen sind aus Brandau und wurden unter starker Escorte geschlossen nach Komotau eingeliefert. Die weitere Untersuchung soll noch mehr Diebesgenossen, wohl auch sächsischer Seite ans Licht gebracht haben.

Ein höchst frecher Raubansatz ist, wie die „D. A. Ztg.“ mittheilt, am 6. Juli Abends 8 Uhr in Leipzig also noch am hellen lichten Tage, in der Weststraße von einem Stroche gegen eine junge Dame ausgeübt worden. Letztere auf dem Nachhausewege begriffen, trat ohne jegliche besorgliche Ahnung in den Hausflur ihrer Wohnung ein als plötzlich ein junger Kerl, der bereits von der Straße ihr unbemerkt dahin gefolgt war, an sie herantrat und die Frage an sie richtete, ob nicht Studenten in dem Hause wohnten. Dies mochte nun der Fall sein, weshalb die junge Dame nach oben in die höheren Stagen deutete unter dem Hinweis, daß sich dort weiter erkundigen möchte. Kaum hatte sie dabei aber den Blick abgewendet, so packte sie der Kerl vorn an der Brust und riß ihr mit einem Rucke die goldene Uhr und Kette vom Kleide ab, worauf er mit seinem Raube auf und davon sprang. Obwohl aufs Höchste hierüber erschrocken, war die junge Dame zum Glück resolut genug, dem Räuber auf dem Fuße nachzueilern und laut um Hilfe zu rufen. Dies hatte zur Folge, daß mehrere Männer, die den Hilferuf vernahmen, sich sofort auf die Verfolgung des Räubers machte und ihn endlich im Johanna-park erreichten. Nach kurzem Kampfe wurde er dort überwältigt und alsbald von der Polizei in Empfang genommen. Der ergriffene Räuber hatte die geraubte Uhr sammt Kette noch in der Beinkleider-tasche bei sich. Es ist ein wegen Diebstahls wiederholt, auch bereits mit mehrjährigem Zuchthause bestrafter, 23 Jahre alter, arbeits-scheuer Bursche aus Reudnig.

Der „Oberlausitzer Dorfzeitung“ wird geschrieben: In Rupperts-dorf ist die irvingianische Kirchengemeinde nunmehr in Ordnung ge-bracht worden. Gegen 20 Personen sind aus der Landeskirche aus-getreten und zur neuen Kirche übergegangen. Eine niedliche Capelle ist in voller Benutzung, zu deren Bau ein schlesischer Graf 2500 Thlr gestiftet hat. Als Bischof ist der frühere Ferkelhändler Werner und als Diaconus der Gerber Kaspar, ein jeder mit 10 Thalern monatlichem Gehalte, verordnet. Werner hat drei Priestergewänder angeschafft, roth, grün und blau. Die höchste Würde in dieser Kirche bekleidet der schlesische Graf, denn er ist „Engel“. Hauptsach ist, daß Niemand mehr felig werden kann als ein Irvingianer. Sogar aus Herrnhut sollen einige Jüngerinnen zuhalten, mehrere aus Berthels-dorf und ein reicher Pfefferkuchler aus Bernstadt zc.

Am 21. April d. J. war ein recommandirter Brief mit 146 Karat geschliffener Diamanten im Gesamtwerthe von 30,000 Francs. auf dem Wege zwischen Meß und Leipzig abhanden gekommen. Troz-dem, daß das kaiserliche Generalpostamt für Wiedererlangung der Diamanten eine Belohnung von 3000 Francs. ausgesetzt hatte, ist der Thäter bis heute unbekannt geblieben; die Diamanten jedoch wurden vor einigen Tagen von Bingen aus anonym an die Oberpostdirec-tion in Meß eingesandt. Der widerrechtliche Besitzer hatte wahr-scheinlich es nicht gewagt, die Steine zu verwirthen.

In Paris.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Jetzt kam schon, zum schmerzlichen Bedauern Leonhards, Georg zurück, er würde ihm heut gern verziehen haben, wenn er mit ge-wohntem Phlegma noch länger geblieben wäre und er hörte kaum auf die Entschuldigung, wie schwer es gewesen, einen Kellner aufzu-treiben. Dieser folgte bereits mit einer Flasche Wein, Gläsern und allerhand Erfrischungen beladen.

„Du hast nicht einmal ein anerkennendes Wort für meine Um-sicht, die an alles gedacht hat!“ murrte Georg mit komischer Ent-rüstung.

„Ist Dir das stolze Bewußtsein nicht genug, das Du Dich in diesen Dingen regelmäßig selbst übertriffst?“ fragte Leonhard lachend. Georg hatte wirklich bei seiner Bestellung ein schätzenswerthes Talent entwickelt und besonders dabei berücksichtigt, daß eine Dame zu bewirthen sei. Der Kellner zauberte mit großer Raschheit aus seinem unerschöpflichen Korbe die zierlichsten Backwaaren und die saftigsten Früchte und ähnliche Näscherien auf den Tisch.

„Sie werden uns hoffentlich die Bitte nicht abschlagen, unser Gast zu sein,“ wandte sich jetzt Leonhard zu dem jungen Mädchen und bot ihr sogleich eifrig von den erschienenen Delikatessen an.

Ohne Zögern nahm sie eine Apfelsine und begann zu schälen. Wie zierlich verrichteten ihre zarten weißen Hände dies Geschäft! Ihre schlanken kleinen Finger schienen förmlich dazu geschaffen, jene kleinen Blumentunderwerke hervorzubringen, mit denen sich dann die Damen der höchsten Stände schmücken konnten.

Inzwischen hatte Georg den Champagner entdeckt und schickte sich an, die Gläser zu füllen. Dies Geschäft überließ er Niemand; er war überzeugt, daß er darin die Meisterchaft erreicht, und eine bewundernswürdige Geschicklichkeit und Feinheit entwickelte.

„Lassen Sie uns auf Ihr Wohl anstoßen,“ rief Leonhard, als der Champagner in den Gläsern schäumte. „Mögen Sie stets so froh und glücklich sein wie jetzt.“ Seine Augen ruhten dabei voll Entzücken auf dem schönen Mädchen. Sie ergriff das Glas und stieß mit ihm an. „Wie gut das klingt,“ sagte sie lachend und nippte an dem Glase.

Ob Blanche in ihrem Leben schon Champagner getrunken, war zweifelhaft; aber sie zeigte nicht die mindeste Ueberraschung, sie führte den Trunk mit einer Sicherheit an die Lippen, als ob sie gewöhnt sei, ihn täglich zu schlürfen.

„Sie müssen austrinken, Fräulein,“ ermahnte Georg ganz eifrig; „Der Champagner duldet kein Zögern.“

Blanche blickte fragend auf Leonhard und als dieser lebhaft zu-stimmte, folgte sie ohne weiteres Bedenken seinem Schreiß.

In diesem Augenblicke trat ihr Cousin in die Laube. Es war ein hübscher kräftiger Bursche, er konnte nicht viel älter sein als seine Verwandte, aber heftige Leidenschaften hatten schon ihre Spuren in dem blassen intelligenten Gesicht zurückgelassen, das jetzt vom Tanz künstlich geröthet war. Dicke Schweißtropfen rieselten von seiner Stirn, und man gewahrte deutlich die noch immer heftigen Beweg-ungen seiner Brust. Beim Anblick der Fremden nahmen seine Miene einen finstern, beinahe drohenden Ausdruck an und ohne die Herrn zu grüßen, wandte er sich sogleich mit leuchtendem Athem zu Blanche: „Du bist nicht mehr allein! Was soll ich davon denken, daß Du Dir so schnell Gesellschaft gesucht?“ und seine dünnen, kaum von einem Anflug eines Bartes beschatteten Lippen zuckten unmutig.

Noch ehe Blanche antworten konnte, wandte sich Leonhard mit den Worten an den jungen Menschen: „Verzeihen Sie, mein Herr, uns allein trifft die Schuld. Wir traten in die Laube, weil wir müde waren, wir glaubten, daß sie leer sei und Ihre Cousine hatte die Liebenswürdigkeit, uns zu gestatten, uns hier ein wenig auszuruhen.“

Leonhard hatte sich schon von dem Cousin ein Bild entworfen, er sah bereits in ihm den Nebenbuhler, der ihm das Herz des schönen Mädchens streitig zu machen drohte, ja vielleicht besaß er es schon — und nun war der gefürchtete Cousin nichts weiter, als ein junger Bursche, der ihm nicht weiter gefährlich werden konnte. Deshalb konnte er wohl den „Cousin“ mit ausgezeichnete Höflichkeit behandeln, um seinen Zorn zu entwässern.

Das Mittel verfehlte auch wirklich nicht seine Wirkung, die finstern Züge des jungen Burschen hellten sich auf. Charles mochte an Artig-keit nicht zurückstehen und sich verbeugend, sagte er rasch: „Das ist etwas anderes, dann habe ich den Herrn zu danken, daß sie die Freundlichkeit gehabt, meiner Cousine so lange Gesellschaft zu leisten, bis ich zurückkam.“

„Das hast Du auch,“ erklärte jetzt Blanche mit großem Eifer, „denn sonst würde ich Dich schon empfangen haben, daß Dein Augen-blick beinahe zwei Stunden gedauert hat.“

„Ah Blanche, keine Uebertreibung, ich werde kaum ein halbes Stündchen fortgeblieben sein,“ protestirte Charles. Dabei musterte er auch den andern Herrn, der sich bisher schweigsam verhalten hatte und auf seinem Gesichte prägte sich deutlich einige Ueberraschung aus: „Das ist ein hübsches Zusammentreffen, Herr Haubold,“ und er streckte ihm ohne Weiteres seine Hand entgegen.

„Kennen Sie mich denn?“ fragte dieser etwas befremdet zurück. „Warum sollte ich nicht, ich arbeite ja in der Fabrik Ihres Herrn Vaters,“ und er schüttelte dem Sohn seines Prinzipals kräftig die Hand. In seinem Auftreten lag nicht die mindeste Unterwürfig-

leit, die
er die
der voll
arbeite
ist Dein
Vortheil
zu beha
Arbeiten
Ge
gewöh
Tone:
zu sein
Ch
aufgetr
pagner
Weise
sie geh
Fabrik
den re
in näh
genug
hards
heit sic
Vertra
nicht e
wandte
auch
Grund
beschlo
den W
gleich
mochte
gleich
Jog er
Er ha
um an
ihre i
Studi
nomm
denen
Beive
tallen
Lander
Und
gender
einer
mit lo
keß i
dieser
kamm
Relig
die
Ausst
ein
den
Diese
nicht
weite
der
dieser
tom
Com
den
dabei
es b
rade
will,
rotte
liche
wie
(Red
von
zu t
trag
Das
melt
in
wilt
ein,
rich
schlo
schö
aber

Zeit, die überhaupt der französische Arbeiter nicht kennt, der, so bald er die Fabrik verlassen hat, seinem Brodherrn mit dem Bewußtsein der völligen sozialen Gleichberechtigung gegenübersteht. — „Ich arbeite für Dich, das ist ein Zufall, Du gibst mir dafür Lohn, das ist Deine Schuldigkeit, aber damit hast Du noch lange nicht den Vortheil errungen, mich am dritten Ort zu demüthigen und als Sklaven zu behandeln — das ist wohl der leitende Gedanke jedes Pariser Arbeiters und darnach richtet er sein Benehmen ein.“

Georg war an das ungezwungene Auftreten dieser Leute schon gewöhnt und nahm es nicht übel, er sagte deshalb im freundlichsten Tone: „Dann werden Sie es ebenfalls nicht verschmähen, unser Gast zu sein.“

Charles folgte ohne Bedenken der Einladung, und sprach den aufgetragenen Speisevorräthen herzhaft zu; auch das Glas Champagner leerte er mit sichtlichem Behagen und er begann in lustiger Weise zu schwagen. Blanche dagegen wurde auffällig still; seitdem sie gehört hatte, daß der eine der jungen Männer der Sohn eines Fabrikbesizers sei, mochte sie wohl denken, daß der Andere ebenfalls den reichen Ständen angehöre und da war sie plötzlich mit Leuten in nähere Berührung gekommen, vor denen die Groveltern sie nicht in nähere Berührung vermocht. Wohl sahen die blauen Augen Leonhards treu und ehrlich aus, aber wer konnte wissen, welche Falschheit sich dahinter verwarf! In ihrem Herzen kämpften Zweifel und Vertrauen und machten sie einsilbig und zerstreut. Es war Georg nicht entgangen, obgleich er sich nichts merken ließ, daß sich sein Verwandter für das junge Mädchen zu interessiren begann und als jetzt auch Leonhard sich schweigsam verhielt, glaubte er hierfür nur den Grund in der Anwesenheit des jungen Burschen zu finden und er beschloß großmüthig, ihn wieder fortzubringen; deshalb sprach er den Wunsch aus, auch einmal den Tanzsal anzusehen. Charles war gleich bereit, ihm dahin zu folgen, aber weder Leonhard noch Blanche mochte davon etwas wissen.

„Dann gehen wir allein. Kommen Sie Mr. Charles, wir sind gleich wieder zurück.“ und noch ehe sich dieser recht besinnen konnte, zog er ihn mit sich fort.

Leonhard durchschaute dankbar die Absicht seines Verwandten. Er hatte sich förmlich gelehnt, mit Blanche noch einmal allein zu sein, um auf ihr süßes, harmloses Plauder zu lauschen und ungestört in ihre schönen, feucht glänzenden Augen zu blicken. Während seiner Studienzeit hatte er den Verkehr mit den Frauen ziemlich leicht genommen, er scherzte und lachte wohl mit den jungen Mädchen, mit denen er gerade in Berührung kam, aber keine hatte sein Herz in Bewegung zu setzen vermocht und er war deshalb in den Ruf eines kalten, schon halb blasirten Menschen gekommen, der das allgemeine Landrecht statt warmer Empfindungen in seine Brust eingeschlossen. Und jetzt begann plötzlich dies bisher so ruhig und verständig schlagende Herz so stürmisch und leidenschaftlich zu pochen, wie es nur in einer eben erwachenden Liebe in Bewegung gesetzt wird.

„Wie danke ich Ihnen, daß Sie zurückgeblieben!“ begann er mit leuchtenden Augen und suchte ihre Hand zu ergreifen. Sie überließ ihm ihre feine zierliche Rechte einen Augenblick, dann zog sie dieselbe, wie erschrocken rasch zurück. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* In einer der letzten Sitzungen der bayerischen Abgeordneten-Kammer, gelegentlich der Berathung über eine Forderung für den Religionsunterricht gab Dr. Bülk einige Erbauliche Exempel, wie die Pfarrer den Religionsunterricht handhaben. Wir entnehmen den Ausführungen des genannten Abgeordneten: Im Mai 1872 habe ein Pfarrer bei der Erklärung des Kindermordes zu Bethlehem zu den Kindern gesagt: „Kinder, der Herodes war wie der Bismard. Dieser Viechlerl will auch alles aus dem Wege räumen, was ihm nicht paßt!“ (Gelächter.) Am 17. Mai habe dieser würdige Herr weiter gesagt: „Ihr Liberalen mit Euerem Bismard! Da ist mir der bayerische Diebel (der bayerische Schinderhannes) noch lieber als dieser Viechlerl!“ (Gelächter. Rufe rechts: Wo? Namen!) Der Name komme schon noch. Am 16. Mai habe der Pfarrer den Kindern beim Communions-Unterrichte von dem Könige Pharao erzählt, der auf den frommen Joseph gefolgt sei und die Israeliten gedrückt habe; dabei sei dem Religionslehrer der Vergleich eingefallen: „Einst war es bei uns auch besser; dann ist dieser Bismard gekommen, und gerade so, wie jetzt dieser Saurüpel die Religion in Polen austrotten will, so wollte der neue König von Aegypten auch die Juden austrotten.“ (Rufe rechts: Namen!) Ein anderes Mal sagte der nämliche Pfarrer zu einem Kinde: Du Dohs, du machst gerade ein Gesicht wie dein Alter, der ist ein Liberaler!“ (Rufe rechts: Namen!) Er (Redner) werde sogleich einen bezüglichen Brief dem Herrn Minister von Luz übergeben, damit dieser wisse, mit welchem Pfarrer er es zu thun habe, und damit der Herr Bischof von Augsburg auf Befragen den nöthigen Aufschluß geben könne.

Der Himmel selbst scheint gegen die entsetzlichen künstlichen Haarwulste zu protestiren, welche die Frauen am Hinterkopfe hummeln lassen. In einem Städtchen in Oesterreich sah eine junge Frau in solchem Haarwulst am Fenster und bewunderte das schöne Gewitter draußen. Da zuckt ein Blitz und schlägt in ihren Haarwulst ein, der sofort lichterloh brannte und die arme Frau jämmerlich zurichtete. Daß der Blitz in das volle natürliche Haar einer Frau geschlagen habe, ist seit Menschengedenken nicht erlebt worden, obwohl schönes natürliches Haar bekanntlich eine große Anziehungskraft hat, aber mehr für Menschen und sogar Herren, als für den Blitz.

Eine der ältesten deutschen Lebensversicherungsgesellschaften sucht für Wilsdruff und Umgebung einen thätigen und soliden Agenten. Die Gesellschaft ist reich fundirt, die Prämien sehr billig und die Aufnahmebedingungen sehr coulant. Bewerber wollen ihre Adressen unter D. B. 67 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Dresden einsenden. (H. 32998a.)

Jurypa

Ein amtlich beglaubigtes ärztliches Attest!

Der **G. A. W. Mayer'sche weisse Brust-Syrup** besteht nach der von mir persönlich gewonnenen Ueberzeugung nur aus Pflanzenstoffen, welche eine für die Gesundheit nachtheilige Wirkung nie, wohl aber eine für alle Affectionen der Brustorgane heilsame, lösende, beruhigende und sehr wohlthuende Wirkung erzeugen. Besonders angenehm ist der Wohlgeschmack und Geruch. In der Praxis bewies er sich als ein vorzügliches Heilmittel bei chronischen und auch acuten Luftröhren-Katarrhen.

Vorstehendes attestirt mit voller ärztlicher Ueberzeugung
Breslau. Dr. Schwand, pract. Arzt 2c.

Vorstehendes Attest hat Dr. Schwand nach eigener Anschauung der Zubereitung des G. A. W. Mayer'schen weißen Brust-Syrups, ausgestellt, was hiermit amtlich bescheinigt
Breslau. Dr. C. W. Klose,
(L. S.) Kön. Kreisphysikus und Sanitätsrath.

Jede Flasche trägt Siegel und Etiquette mit dem Namen:
G. A. W. Mayer in Breslau.

Von dem **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup** halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Ngr die Herren **Th. Ritthausen** und **Bernhard Hoyer** in **Wilsdruff** und **C. C. Schmork** in **Meißen**.

Fertige Arbeitshosen

in Drell, Zwirn, englischen Gurt und Halbwolle empfiehlt billigt in größter Auswahl **Moritz Wehner,** Freiburgerstraße.

150 Schock Strohseile,

sowie **3-4 Schock Roggen-Schüttstroh** liegen zum Verkauf bei **E. Erdmann** in Neutkirchen bei Deutschenbora.

3 Thlr. und etliche Groschen

wurden auf dem Wege von Mohorn nach Helbigsdorf gefunden. Wo dieselben gegen Erstattung der Inscriptionsgebühren abzuholen sind, ist zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Am Sonntag wurde in der Stadt oder auf der Schiefwiese ein goldnes Medaillon verloren, der Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Omnibus-Fahrplan vom 5. Mai 1874 bis auf Weiteres:

Abfahrt von Wilsdruff: Wochentags täglich früh 1/27 Uhr.

Sonn- und Festtags früh 1/26 Uhr und Nachmittags 5 Uhr.

Abfahrt von Dresden, Gasthaus z. Sächs. Hof, Breitestr. 2:

Wochentags täglich Nachmittags 5 Uhr, Sonn- und Festtags früh

8 und Abends 7 Uhr.

à Billet 90 Pf. (Sonn- u. Festtags früh 8 Uhr von und Nach-

mittags 5 Uhr nach Dresden 1 Mark.)

Friedrich August Herrmann.

NB. Auch geht mein Frachtwagen ununterbrochen täglich früh 7

Uhr nach Dresden. Der Obige.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 10. Juli.

Eine Kanne Butter 20 Ngr. — Pf. bis 21 Ngr. — Pf.

Ferkel wurden eingebracht 205 Stück und verkauft a Paar 4 Thlr.

— Ngr. bis 8 Thlr. — Ngr.

Dresdner Getreidebörse, 10. Juli.

An der Börse.	pro 1000 Kilogram
Weizen weiß	89 Thlr. — Ngr. bis 96 Thlr. — Ngr.
Weizen braun	84 " " " " 92 " " "
Korn	72 " " " " 76 " " "
Gerste	77 " " " " 84 " " "
Hafer	65 " " " " 77 " " "

Auf dem Markte. pro Hektoliter.

Hafer	3 " 20 " " 4 " 10 "
Kartoffeln	2 " 15 " " 2 " 25 "
Heu à Ctr.	1 " 15 " " 1 " 25 "
Stroh à Sch.	7 " 20 " " 8 " " "

Die Kanne Butter 22 bis 26 Ngr.

4
Heute Dienstag, als den 14. Juli, Abends 8 Uhr

Wird der Vorstand der

„Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe“ im Plauenschen Grunde

im Gasthof zum goldnen Löwen in Wilsdruff

eine Versammlung abhalten, welche bezweckt, Wilsdruffer Handel- und Gewerbetreibende zur Mitgliedschaft heranzuziehen.
Plauenscher Grund, den 6. Juli 1874.

Der Vorstand der Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe im Plauenschen Grunde.
Hermann Zocher, z. Z. Vorsitzender.

Geschäftsöffnung.

E. Schuster & Cie.

Commissionshaus

D R E S D E N

Waisenhausstraße 32a Parterre (Ecke der Pragerstraße)

empfehlen sich zu

Uebnahme von Capitalien in jeder Betragshöhe behufs Vermittelung zu sicherer Anlage mit vortheilhafter Verzinsung,
Gewährung von Capitalien gegen hypothekarische Sicherstellung auf Stadt- und Landgrundstücke,
An- und Verkauf von Grundbesitz,
An- und Verkauf von Staatspapieren, Eisenbahn-, Bank- und Industrie-Actien, Prioritäten und Loospapieren,
Incasto von Hypothekensforderungen, Hypothekenzinsen und Wechseln,
Administrationen von Grundstücken, Liegenschaften, Nachlässen zc.
unter Zusicherung reeller Bedienung und strengster Discretion.

Neueste Fliegentänger von Glas

empfehlen billigst
Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Schrankgesimse, à Stück von 12 Ngr. an,
Bettstollen, gedrehte, à Satz von 18 Ngr. an,
Vasen,
Holzknöpfe, weisse und polirte,
Holzschilder, " " "
Kleidernägel, " " "
Schrankfüsse,
Capitälchen,
Schranbzwingen,
Rauhbänke in allen Sorten,
Hobel " " "
Goldleisten " " "
Gardinenstangen, geschweifte und gerade,
Gardinenrosetten,
Goldrahmenspiegel

empfehlen zu billigsten Preisen

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Specialgeschäft für Caffee & Bucker.

25 diverse Sorten Caffee zum Preise von
90—165 Pfg. per Pfd.

Afrikanischen Perl-Mocca (Gazengo), 115 Pfg. per Pfd.

NB. Dieser Caffee — von mir zur günstigsten Zeit in
großen Partien gekauft — ist nicht allein äußerst billig und
preiswerth, sondern vermöge seines starken Caffee-Gehalts,
sehr sparsam, da von ca. 10 Gramm drei bis vier Tassen
Kaffee hergestellt werden können.

Kaufleuten und Wiederverkäufern stehen Muster gra-
tis und franco zu Diensten.

H. Stapsfurter Raffinade

in Broden von ca. 20 Pfd. 50 Pfg. per Pfd.

A. O. Kraffert,

DRESDEN, Victoriastrasse 24.

Agenten gesucht

unter günstigen Bedingungen von einer der ältesten deut-
schen Anstalten für Lebens-, Renten- und Kapitalver-
sicherung. Offerten unter Angabe der Referenzen unter
Chiffre F. G. Z. 75 poste restante Leipzig erbeten.

Handdreschmaschinen,

Waschmaschinen, sowie Viehwaagen

in den neuesten und besten Constructionen empfiehlt die Fabrik
von Wagner & Söhne in Nossen.

Bardwurm beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefabelos
und sicher Dr. med. Ernst in Leipzig.

Theater im goldnen Löwen.

Dienstag, den 14. Juli: **Sultan Achmet**, Lustspiel in 4
Acten. Hierauf im Theatrum mundi: **Serilla**. Donnerstag,
den 16. Juli: **Barbara Ubrik**, Schauspiel in 5 Acten. Hierauf
ein persönliches Nachspiel. Um zahlreichen Besuch bittet achtungsvoll
Xaver Schmidt.

Nächsten Donnerstag, Nachm. 4 Uhr:

Freihandschießen.

Der Vorstand.

Bürgerverein.

Zu der heute Abend in unserm Vereinslocal von der
Schutzgemeinschaft des Plauenschen Grundes angeordneten Ver-
sammlung werden die Mitglieder hierdurch noch besonders ein-
geladen.
Der Vorstand.



Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres guten Vaters und Waters,
fühlen wir uns gedrungen, hierdurch Allen, welche ihn schon während
seiner Krankheit durch tröstende Besuche zu erfreuen suchten, sowie dem
geehrten Militärverein, welcher ihn zu seiner letzten Ruhestätte
trug und zahlreich begleitete, sowie auch den lieben Verwandten und
Freunden, welche seinen Sarg mit Blumen schmückten und ihm das
Geleit zum Friedhof gaben, unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen.
Wilsdruff, am 12. Juli 1874. Marie Döring u. Kinder.

- Wer war nur das ekelhafte Individuum, das sich durch
seine einfältigen Phrasen so öffentlich blamirte?
- Nun natürlich wieder der in dieser Beziehung Bortreff-
liche leistende Flieder N.
- Dacht ich's doch.